

Friedl Hofbauer

# Sagen aus Österreich

Bilder von Dominic Groebner



**Burgenland**

Vom Neusiedler See und seinen Nixen ..... 5  
 Die Quelle von Bad Tatzmannsdorf..... 12  
 Schatzfeuer ..... 15  
 Der Geist in der Unterhose ..... 20

**Kärnten**

Der Lindwurm von Klagenfurt ..... 21  
 Die Näherin und der Teufel ..... 26  
 Die hadischen Leut. .... 31  
 Die Glocke im Wörther See..... 36  
 Das Strohmandl von der Schintermuntalm..... 38

**Niederösterreich**

Der Rattenfänger von Korneuburg..... 43  
 König Löwenherz ..... 47  
 Das Rosengärtlein des Ritters Schreckenwald von Aggstein ..... 50  
 Der Schleier der Markgräfin Agnes ..... 52  
 Wie der Teufel Frösche fing ..... 54  
 Die Rache der Franzosen..... 59

**Oberösterreich**

Die drei Sessel..... 63  
 Die Sage vom „Toten Schnee“ ..... 65  
 Das Schneiderschlüssel ..... 68  
 Die Gründung der Abtei Kremsmünster ..... 72  
 Das Natternkrönchen..... 74  
 Das letzte Weidenmännchen ..... 77

**Salzburg**

Kaiser Karl im Untersberg..... 83  
 Edelweiß ..... 88

www.ggverlag.at

ISBN 978-3-7074-2471-3

1. Auflage 2022

Illustrationen von Dominic Groebner  
 Gesamtherstellung: Imprint, Ljubljana

© 2007 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien  
 Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der  
 Vervielfältigung, auch die des auszugsweisen  
 Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe  
 sowie der Einspeicherung und Verarbeitung  
 in elektronische Systeme, gesetzlich verboten.  
 Aus Umweltschutzgründen wurde dieses Buch  
 auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.



<b>Inhalt</b>	Die zwei feindlichen Brüder von Moosham . . . . . 90
	Die Bergmannsbraut . . . . . 93
	Die Stierwascher. . . . . 96
	 <b>Steiermark</b>
	Graz und rundum. . . . . 101
	Drachen in der Steiermark . . . . . 108
	Die Gründung von Mariazell. . . . . 116
	Wie der Erzberg entdeckt wurde . . . . . 119
	Im Königreich . . . . . 123
	Der Bär von Pernegg . . . . . 126
	Das Bollmandl. . . . . 128
	 <b>Tirol</b>
	Frau Hitt. . . . . 131
	Friedl mit der leeren Tasche und das Goldene Dachl. . . . . 133
	Das Salige Fräulein. . . . . 137
	Die Hexe Stase . . . . . 143
	Die Grangelbeeren. . . . . 146
	 <b>Vorarlberg</b>
	Das Walsermännlein und andere Butze . . . . . 149
	Das Ritterfräulein von der Ruggburg . . . . . 161
	Die schwarze Katze auf dem Zaunpfosten . . . . . 166
	Der Mühlstein am Rosshaar und das goldene Laub . . . . . 168
	 <b>Wien</b>
	Das Donauweibchen . . . . . 173
	Der Basilisk in der Schönlaterngasse. . . . . 178
	Der liebe Augustin . . . . . 182
	Die verschenkte Muttergottes. . . . . 188
	Die Wassermännchen vom Wienfluss und vom Ziegelteich . . . . . 191

## Vom Neusiedler See und seinen Nixen

Da ist einmal ein alter Mann von Ungarn her ins Grenzland gekommen. Er war ganz erschöpft, denn die Sonne brannte herunter, und er war müde und durstig. Endlich sah er einen Baum, der Schatten gab. Dorthin wankte der alte Mann und sank darunter nieder.

Auf einmal sah er zwei junge Burschen daherkommen, die große Krüge voll Wasser trugen. Sie kamen näher und setzten sich neben den Alten hin. Sie tranken aus ihren Krügen und stellten sie dann neben sich ins Gras. Der alte Mann bat die Burschen um Wasser, aber sie gaben ihm keins. Sie stießen die Wasserkrüge um und sagten:

„Lieber soll ein See aus diesem Wasser werden, als dass wir einem unnützen Alten einen Tropfen davon geben!“ Dann gingen sie lachend davon.

Da stand der alte Mann auf. Er sah nicht mehr durstig aus, und er war auch nicht mehr müde, aber seine Augen waren traurig. Und er ging fort.

In der Nacht aber stieg aus dem Wiesengrund ein See, der immer größer wurde. Hohe Wellen überschwemmten Wiesen und Äcker und auch Häuser, in denen Leute wohnten, die einem alten, durstigen Mann gewiss einen Schluck Wasser gegönnt hätten. Aber das Wasser, das da kam, wusste nichts davon ...



Die Seejungfrauen vom Neusiedler See wohnen im Schilf. Man kann sie heute noch manchmal sehen, wenn man vorsichtig und ohne viel zu plätschern ein Ruderboot durch die schmalen Wasserwege im Schilfgürtel steuert. Man darf ihnen aber nicht zu nahe kommen, denn sobald sie einen Menschen bemerken, tauchen sie weg. Und dann kann es sein, dass den Störenfried ein Säbelschnäbler oder ein Silberreiher vorwurfsvoll anschaut.

Die Seejungfrauen oder Nixen, wie sie ja auch heißen, waren nicht immer so menschenscheu. Aber, so berichtet die Sage, einmal vor langer Zeit ist einer Nixe etwas angetan worden, was kein vernünftiger Mensch begreifen kann und ein Wassergeist schon gar nicht.

Also es war so: Die Fischer damals am Neusiedler See wussten genau, dass sie sorglich darauf achten mussten, den See nicht auszufischen, der ihnen Verdienst gab. Sie wären sich ja selber Feind gewesen, hätten sie das getan.

Aber einmal kam ein Fischer an den See, der war gierig. Der konnte nie genug Fische fangen. Er kümmerte sich auch nicht darum, was die andern Fischer taten. Er fischte und fischte und fischte. Als er eines Tages zu einem seiner ausgelegten Netze kam, sah er darin einen großen Fisch zappeln.

„Ein Riesenwels muss das sein“, dachte der Fischer und begann das Netz hochzuziehen. Da merkte er, dass es zerrissen war. In dem Netz aber hatte sich kein Wels gefangen, sondern eine Nixe.



„Du hast mein Netz zerrissen!“, schrie der Fischer die Nixe an. „Das wirst du mir büßen!“

„Lass mich frei!“, bat die Nixe. „Meine Kinder weinen nach mir!“

„Deine Kinder krieg ich auch noch!“, rief der gierige Fischer. „Sie vertreiben mir alle Fische!“

„Sie spielen doch nur!“, rief die Nixe. „Sie spielen Fische retten!“

„Diese Höllenbrut!“, schrie der Fischer und drohte der Nixe mit seiner langen Fischergabel.

Die Sage berichtet weiter, dass der gierige Fischer die Nixe mit seiner Fischergabel getötet hat und dass sie ihn sterbend verflucht hat: Er solle nie mehr ans Ufer gelangen und ewig im Neusiedler See rundum fahren müssen.

Aber das kann nicht stimmen. Denn Nixen kann man nicht töten. Man kann sie nur vertreiben. Und das, was man heute noch an stillen Abenden draußen im Neusiedler See plätschern hört, sind nicht Ruderschläge des verfluchten Fischers, sondern Fischlein, die spielen.



## Die Quelle von Bad Tatzmannsdorf

Vor ein paar hundert Jahren stand in der Gegend des heutigen Tatzmannsdorf am Ufer eines kleinen sumpfigen Sees ein alter Erlenbaum. Unter den Wurzeln des Baumes floss die Quelle hervor, die den See speiste.

Einmal kam ein Bergmann dorthin, der im Land nach Erzen suchte. Es war schon Abend und er war müde. Zwar hatten ihn Leute aus der Gegend gewarnt, abends in der Nähe des Sees zu verweilen, weil es dort Irrlichter gäbe, die Wanderer gern in den Sumpf locken. Aber der Bergmann fürchtete sich nicht vor Irrlichtern oder anderen gruseligen Wesen, sondern schlug auf einem trockenen Plätzchen im dichten Ufergebüsch sein Nachtlager auf. Er saß noch eine Weile und hörte dem Gesang der Frösche zu. Da war in der Nähe ein Rascheln und ein Lichtschein, und plötzlich sah der Bergmann einen alten Mann mit weißem Haupthaar und einem langen weißen Bart mit einem Licht in der Hand sich auf den Erlenbaum zubewegen.

„Was will der da?“, dachte der Bergmann und blieb mausestill. Er sah, wie der Alte, sein flackerndes Laternchen in der einen Hand, einen Krug in der anderen, sich zu den Baumwurzeln hinabbeugte und

Quellwasser in den Krug füllte. Kaum war der Krug voll, richtete der weißhaarige Alte sich wieder auf und ging fort.

Der Bergmann schüttelte den Kopf und sagte zu sich: „Das war ein alter Mann mit einer Laterne und kein Irrlicht. Er hat sich Wasser von der Quelle geholt. Warum mitten in der Nacht? Aber was geht mich das an?“, und schlief ein.



Am nächsten Morgen ging der Bergmann zu dem Erlenbaum, beugte sich zu der Quelle nieder, die da aus dem Boden floss, schöpfte mit der hohlen Hand Wasser und trank. Der Trunk erfrischte ihn, wie schon lange kein Wasser ihn erfrischt hatte. Er ging wieder fort, seiner Erzsuche nach, und dachte bald nicht mehr an den Vorfall an der Quelle.

Der geheimnisvolle Alte soll übrigens, wie man später erfahren hat, ein Arzt gewesen sein, der für seine Kranken dort heimlich bei Nacht Wasser holte, weil er um die Heilkraft der Quelle wusste, sie aber nicht verraten wollte.

Eines Tages kam ein Hirtenknabe mit einer Herde Schweine von weither an den kleinen Quellsee. Die Schweine waren alle krank. Fiebrig und mit trüben Augen kamen sie daher. Als sie den See erblickten, stürzten sie sich alle hinein und tranken. Als sie wieder herauskamen, waren ihre Augen blank und das Fieber war fort. Der Hirtenknabe trieb seine Schweineherde weiter und erzählte jedem und überall von diesem Wunder. Bald war die Heilkraft der Quelle kein Geheimnis mehr und es kamen immer mehr kranke Menschen, denen das Quellwasser half. An eben dieser Stelle ist das heutige Bad Tatzmannsdorf entstanden.

## Schatzfeuer

In vielen Sagen gibt es Anleitungen, wie man einen Schatz finden kann.

In Eisenstadt ist zum Beispiel ein Schatz aus der Türkenzeit vergraben. Einmal hat ein Maurermeister ihn entdeckt, aber nicht heben können, und das kam so:

Es war Vollmond. Der Maurer ging durch die Hauptstraße, die damals noch Marktzeile hieß, nachhause. Keine einzige Wolke stand am Nachthimmel und die Straße war sehr hell.

Plötzlich sah der Maurermeister einen runden Schatten auf der Straße liegen. Den runden Schatten kann man nur bei Vollmond sehen und nur wenn keine einzige Wolke am Himmel ist. Ein paar Augenblicke fällt dieser Schatten genau auf die Stelle, wo der Schatz aus der Türkenzeit vergraben liegt.

Dem Maurermeister wurde heiß und kalt. „Jetzt bin ich reich“, dachte er. „Ich lauf nachhause und hol eine Schaufel!“

Da hörte der glückliche Finder des Schatzes ein grässliches Knurren, und ein schwarzer Hund, so groß wie ein Kalb, kam dahergerannt. Seine Augen flackerten. „Der bewacht den Schatz“, dachte der Maurermeister.



„Mit dem werde ich nicht fertig!“ Und er rannte davon, so schnell er konnte.

Der große schwarze Hund kam ihm nach, knurrte und schnappte schon nach ihm, da sprang der Maurermeister über einen Zaun. Das half nichts. Der schwarze Hund setzte ihm nach. Der Maurermeister sprang über den Zaun zurück und lief so schnell, wie er noch nie in seinem Leben gelaufen war, bis zu seinem Haus. Erst dort merkte er, dass der Hund ihn nicht mehr verfolgte.

Später hat der Maurermeister seinen Freunden und Nachbarn immer wieder von dem unheimlichen Erlebnis erzählt. Er hat aber niemand die Stelle verraten, auf die der runde Schatten bei Vollmond fällt. Er wollte nicht, dass ein Freund oder ein Nachbar in Gefahr käme, dem schwarzen Riesenhund zu begegnen. Denn wie man den bannt, das hat ja keiner gewusst.

Das Schatzfeuer gibt es nicht nur in den Augen von Hunden oder Drachen, die Schätze hüten. Manchmal zeigen sich Flammen auch genau dort, wo ein Schatz unter der Erde liegt. Beim Öden Kloster in der Nähe von Kaisersteinbruch soll man noch vor hundert Jahren Flammen aus der Erde lodern gesehen haben. Die haben ausgeschaut wie Feuerlilien. Darum haben die Leute

auch immer gesagt: „Dort blüht ein Schatz.“ Aber gehoben hat ihn noch keiner.

Einmal haben zwei Bauern im Kavrianiwald ihre Pferde weiden lassen. Als sie am Abend die Pferde heimtreiben wollten, stand plötzlich ein großer Mann da. Er hat auf einer Stelle herumgetrampelt und war gleich wieder weg. Aber dort, wo seine Fußtritte waren, sind rote Flammen aus der Erde geschossen und haben eine Weile gebrannt, als täten sie auf etwas Bestimmtes warten. Nur hatten die Bauern leider kein Stück Brot im Hosensack, kein einziges Brösel! Hätten sie das gehabt, dann hätten sie damit das Feuer löschen und den Schatz heben können. Und der große Mann, die arme Seele, wäre auch erlöst gewesen.

Zwischen Hof und Au am Rand des Leithagebirges liegt auch ein Schatz in der Erde. Manchmal wachsen dort blaue Flämmchen aus dem Boden, kleine, die aus der Ferne aussehen, als wären sie ein Beetlein aus blauen Blumen. Auch diesen Schatz kann man heben, wenn man Brot in das Feuer bröselt.

Es hat Leute gegeben, erzählt man, die ausprobiert haben, was geschieht, wenn man Goldstücke in die Erde legt. Das Gold, das sie da gesät haben, hat blau geblüht,

Die schönsten Sagen aus Österreich wurden von Friedl Hofbauer für diesen Band ausgewählt und neu erzählt. Die alten Geschichten sind auch heute noch lebendig, und wer mit offenen Augen durch die Welt geht, findet viele Hinweise und Zeichen, in denen manch seltsame Sagengestalt oder unglaubliche Begebenheit die Jahrhunderte überlebt hat.



[www.ggverlag.at](http://www.ggverlag.at)